

Der Künstler der Woche

Eduard Spörri – Im Geiste des aus der Tradition Gewachsenen



ahz. Seit Generationen wurzelt der Beruf des Bildhauers in der Familie von Eduard Spörri, sei Generationen sorgt man sich in dieser oder anderer Form um das Gedeihen der Rebe und des Weines, seit Generationen ist man der Jägerei verbunden; die Liste liess sich beliebig fortführen. Was damit angedeutet werden soll, ist die abstammungsbedingte, durch die Erziehung geförderte Bindung zum Traditionellen, zu dem von Generation zu Generation Wachsenden, dem sachte und stetig dem Wandel der Gesellschaft Folgenden, das in den natürlichen, meisterhaft geschaffenen Plastiken des 74jährigen Wettinger Bildhauers überzeugenden Ausdruck findet.

Kunst liegt für Eduard Spörri fernab jeglichen Experiments, jeglichen gesuchten Individualismus: «Jede Kunst wächst aus der vorangegangenen.» Keine Kunst ist für ihn vergangen im Sinne von abgeschlossen, nicht mehr gültig. In seiner starken Beziehung zur Antike versuchte er stets das Wesentliche herauszulesen und in seine Kunst- und Arbeitsanschauung zu integrieren. Treffend illustriert dies z. B. das mehrdimensionale, gekonnt immer wieder auf die Fläche zurückgeführte Hochrelief «Erinnerung an Florenz».

Mit flammenden Worten kann er dem Besucher zeigen, worauf es ihm da und dort ankommt, und erstaunt realisiert der Zuhörer, wie das scheinbar nur gefühlsmässig-handwerkliche plastische Schaffen Spörri's ebenso sehr von rationalen gedanklichen Überlegungen, von im Grunde völlig abstrakten Konstruktionsplänen ausgeht. Aus den plastisch geformten Körpern der Winzerin, des Falkners, der Stehenden, der Sitzenden, der sich Beugenden usw. wachsen in der Vorstellung Flächen, die sich gegenseitig kontrastieren, überschneiden, steigern, durchbohren...

Nicht nur die Tradition hat Eduard Spörri's Leben, Persönlichkeit und

Schaffen bestimmt, auch die Gegenwart, seine Gegenwart, d. h. der immense Freundeskreis berühmter und anerkannter Künstler, die mit ihm zusammen jung waren. Viele lernte er an der Kunstgewerbeschule Zürich kennen, wo er sich von 1917 bis 1920, im Anschluss an die Steinmetzlehre im elterlichen Atelier, weiterbildete; unter vielen anderen Ernst und Max Gubler und Heinrich Müller. Anderen begegnete er während seiner Studienaufenthalte in Deutschland (vor allem in München), Frankreich und Italien. Dann war er früh Mitglied der GSMBA, Sektion Aargau, die sich in den ersten Jahrzehnten unseres Jahrhunderts, als die Mitgliederzahl noch überblickbar war, durch einen sehr engen Zusammenhalt auszeichnete. Heute distanziert er sich in harten Worten von der GSMBA, d. h. in diesem Falle von der Bejahung einer bis in die äussersten künstlerischen Extreme gehenden Vielfalt, welche so typisch ist für die neueste Zeit.

Traurig und nachdenklich erzählt Eduard Spörri von den vielen Freunden, mit denen ihn nurmehr die Erinnerung verbindet, da sie längst tot sind; es ist hart, gegen die Vereinsamung zu kämpfen, gerade für einen so kontaktfreudigen, geselligen und fröhlichen Menschen wie Eduard Spörri, dessen lebensbejahende Beziehung zum Menschen und daraus resultierende Interessen und Ansichten sich so direkt im künstlerischen Schaffen niederschlagen.

Die Aufmerksamkeit für den Mitmenschen hat sein Auge auch geschärft für seine ausdrucksstarken Porträts, «die in den Gesichtszügen zeigen sollen, was im Herzen geschrieben steht».

50 Jahre sind es her, dass sich Eduard Spörri in seinem Wettinger Atelier ausschliesslich der Bildhauerei widmet. Ob er noch weiss, was alles entstanden ist in diesen fünf Dezenien, wo seine Plastiken, Flach- und Hochreliefs in Bronze und Stein überall stehen? Seine Erfahrung ist grenzenlos, die formenden Finger gehören dem Gedanken bis ins Detail. Das Modellieren, das früh die Oberhand übers Steinhauen gewann, weil man hier direkt gestaltend formen kann, geschieht heute oft nicht mehr aufgrund von eingehenden Skizzen – wengleich diese ihre Bedeutung für grössere Sachen nicht verloren haben –, sondern direkt vom Gedanken zur ausführenden Hand. Dennoch sind auch für Eduard Spörri die Möglichkeiten der Bildhauerei nicht ausgeschöpft, ist die Arbeit nicht Routine, denn jede neue Idee bringt neue Schwierigkeiten – und das ist gut so. Einen kleinen Teil seines vielfältigen kleinplastischen Schaffens zeigt bis 22. Juni die Galerie im Kornhaus in Bremgarten. Die Plastiken sind umrahmt von den Malereien des mit Spörri eng befreundeten Ehepaars Ruth und Werner Wächli-Bögli aus Zürich.